
Persistenter Identifier: 1529487027376_1884

Titel: Deutsches Baugewerks-Blatt : Wochenschr. für d. Interessen d. prakt. Baugewerks

Ort: Stuttgart

Datierung: 1884

Signatur: XIX/135.2-3,1884

Strukturtyp: volume

Lizenz: <https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/deed.de>

PURL: https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1529487027376_1884/1/

Abschnitt: Japanische Wohnungen.

Strukturtyp: article

Lizenz: <https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/deed.de>

PURL: https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1529487027376_1884/290/LOG_0245/

halten sollte, so ist die Ausmittlung des Daches und demgemäß die Dachkonstruktion eine ziemlich komplizierte geworden. Wir geben deshalb die Grundrisse des Erdgeschosses, des Kellergeschosses, des I. Stockwerks, die Balkenlage des I. Stockwerks, die Dachbalkenlage — das Dachgeschoß —, die Sparrenaufsicht, zwei Schnitte, den obersten Grundriß des Thurmes, die Thurmbalkenlage mit der Aufsicht der Spitze und einen Schnitt der Spitze, sowie die nach dem Gutshofe gerichtete Ansicht und die Ansicht links nach dem Garten zu.

Die Facaden sollten durchaus möglichst einfach in gothisirender Renaissance ausgeführt werden, um einmal nicht zu große Kosten zu verursachen und andererseits das neue Gebäude dem vorhandenen in Bezug auf seine Architektur möglichst anzupassen. Die Ausführung ist in Kalkputz erfolgt.

Sämmtliche Dachflächen, auch die Thurmspitze, sind mit Schiefer gedeckt.

(Weitere Figuren folgen in den nächsten Nummern unseres Blattes. Die Red.)

Japanische Wohnungen.

Dem Briefe eines zur Zeit in Jeddo weilenden deutschen Landmannes entnehmen wir über das Kapitel „Wie man in Japan wohnt.“ folgende interessante Mittheilungen:

Das schönste und großartigste Bauwerk Japans ist natürlich der Palast des regierenden Kaisers zu Jeddo. Er bildet für sich allein eine kleine Stadt, welche von Wällen und Wallgräben umgeben ist, über die zur Erleichterung der Passage zahlreiche Zugbrücken führen.

Der Umfang des ganzen Komplexes beträgt ungefähr sechs Kilometer und birgt außer dem Palast des Kaisers denjenigen des Thronfolgers in sich. Andere Gebäude werden von den landfässigen Fürsten, den Großwürdenträgern, verschiedenen anderen hochgestellten Persönlichkeiten aus der Umgebung des Kaisers und den Familien der die Provinzen regierenden Prinzen-Gouverneure bewohnt.

Der Palast des Kaisers selbst ist auf einer Anhöhe erbaut, und trotzdem er nur ein Stockwerk hat, so dominirt er dennoch alle umliegenden Gebäude. Er besteht aus einer beträchtlichen Anzahl einzelner, getrennter Baulichkeiten, deren Dächer meistens mit vergoldeten Drachen geschmückt sind. Der hauptsächlichste Raum in diesem Palast ist der *sen-sio-siki* (der Salon der 100 Matten), welcher eben seinen Namen von diesen hundert Matten erhalten hat, die nach dortigem Gebrauch seinen Fußboden bedecken. Der *sen-sio-siki* ist 200 Meter breit und 100 Meter lang; die ihn stützenden Säulen, sowie die Decke sind aus dem Holze von Cedern, Campherbäumen und anderen seltenen und werthvollen Holzarten gefertigt; die einzigen Mobilien, die der Saal enthält, sind diese hundert weißen mit Goldfransen eingefasteten Matten. Hier versammeln sich bei feierlichen Gelegenheiten die Prinzen, die Hofstaaten und die Spitzen der Militär- und Civilbehörden des Reiches, während der Kaiser selbst seine Audienzen in einem weniger geräumigen Saale erteilt, wobei er auf einem höchst kostbaren Teppich ruht. Der Palast wird von einem sehr hohen, viereckigen Thurm überragt, der das Zeichen der höchsten Würde ist und in Jeddo allen anderen Prinzen auf ihre Paläste zu bauen streng untersagt ist. Dagegen genießen Letztere die Berechtigung, ähnliche Thürme auf ihrem Grund und Boden führen zu dürfen. Der Thurm des kaiserlichen Palastes besteht aus zahlreichen Stockwerken, die alle prächtig verziert sind.

Nach diesem Palast erster Klasse, wenn ich so sagen darf, ist wohl derjenige von *Dnnay* der bewundernswürdigste, da er sich nicht allein seiner herrlichen und berühmten Gartenanlagen, der schönsten in ganz Japan, sondern auch besonders seiner großartigen Konstruktion, seiner Größe und seines Reichthums wegen auszeichnet. Der Palast von *Dnnay* besteht aus vier Hauptgebäuden, welche einen Hof von rechtwinkliger Form bilden, in dessen vier Ecken sich Thürme von vier Stockwerken erheben, von denen immer das nächst höhere kleiner und zurückgezogener gebaut ist, als das untere, auf welchem es ruht, so daß wir hierdurch die in Europa unter dem Namen „japanischer Thurm“ bekannte Bauart erhalten. Vor der Hauptfront liegt eine ungeheure Freitreppe, welche auf ihrer Hälfte von einem Triumphbogen geziert und überwölbt wird, dessen Bauart zu den schwierigsten und bedeutendsten japanischer Baukunst gehört und jedem Baumeister das größte Lob eintragen würde.

Der größte Theil der Paläste der Prinzen-Statthalter bildet kleine Festungen für sich. Der merkwürdigste dieser Art mag der Palast von *Firando* sein, der in ganz Japan als ein Wunderbau angesehen wird. Er ruht auf der höchsten Spitze eines einzelnstehenden Felsblockes von bedeutender Höhe und besteht aus

einem Thurm von mehreren Stockwerken, der wegen der Vielfältigkeit seiner Dächer eine gewisse Analogie mit den chinesischen Pagoden zeigt. Ein breiter Wallgraben und eine hohe krenelirte Mauer mit zahlreichen Wachtthürmchen verdecken dem Feinde diese Art von Citadelle.

Die japanischen Wohnhäuser haben nur zwei Geschosse, von denen das erste Läden oder Werkstätten nach der Straße hinaus hat. Um die Kaufleute und Handwerker sowohl, als auch ihre Waaren, die sie mit nicht weniger Geschmack wie die Chinesen ausstellen, vor den heißen Sonnenstrahlen oder dem Regen zu schützen, sind nach der Straße heraus große Schirmdecken aus Leinwand, Bindengewebe oder Segeltuch gespannt. Diejenigen Häuser, welche keine Läden haben, sind von der Straße durch eine Art Mauer, die einen Hof bildet, abgetrennt und mehr zurückgebaut, so daß sie also nicht in der Fluchtlinie liegen. Dieser Hof dient zur Aufnahme und Beherbergung des Gefolges der Besucher und Freunde.

Die Wohnungen der reichen Leute und Großgrundbesitzer sind schöner in ihrer Bauart und großartiger angelegt, erheben sich aber auch nicht über diejenigen des kleinen Bürgerstandes; durch die an der Vorderfront des Hauses gemalten oder in Stein gehauenen Familienwappen sind diese Wohnungen außerdem auch für jeden Fremden leicht erkennlich. Die japanischen Gebäude, die im Allgemeinen vollständig aus Holz aufgeführt, mit Mörtel beworfen und mit Kalk abgeputzt sind, haben das Aussehen von Fachwerkbauten und sind mit schweren Ziegeln bedacht. Die Dächer stehen weit über das eigentliche Gebäude hervor und haben nicht selten einen Vorbau zur Bedeckung einer schmalen, vor den Fenstern (ähnlich wie bei den Schweizerbauten) hinlaufenden Gallerie. Häufig findet man an diesen Gebäuden auch Jalousien aus Bindengewebe angebracht, die, wie bei uns, nach Belieben aufgezogen oder herabgelassen werden können. Sie haben einen dreifachen Zweck; zunächst sollen sie die Bewohner vor neugierigen Blicken Vorübergehender, sodann auch vor dem Regen schützen, und endlich sollen sie den nur mit feinem Papier bekleideten Fenstern Schutz gegen den Einfluß der Witterung gewähren. Obgleich die Civilisation große Fortschritte in Japan macht, so findet man meist doch noch Fenster Scheiben aus durchsichtigem Papier, wenn auch das Glas allmählig den Vorzug vor dieser mangelhaften Fensterbekleidung gewinnt. Jedes Hauptgebäude besteht nur aus einem großen Raum, der jedoch nach Geschmack und Bedürfnis des Besitzers in mehrere kleinere abgetheilt werden kann. Die Wände bestehen aus einem mit feinem, transparentem Papier überzogenen Holzrahmen, welcher sich leicht in den am Boden befindlichen Fugen so stellen und schieben läßt, wie es gewünscht wird. Die Personen nun, die diese Räume bewohnen, können sich allerdings durch die wenn auch transparenten Wände nicht genau erkennen, — hören können sie dagegen das leiseste Geräusch im Nachbarraum.

Wir sehen hier das System der sogen. „spanischen Wände“ vollkommen ausgebildet, und mich will es bedünken, als würden wir diese bei uns ja hin und wieder auch gebräuchlichen Zimmer Scheiden richtiger: „japanische Wände“ nennen.

Die Wände und Decken der Zimmer sind mit Papier bedeckt, welches reiche und vom japanischen Standpunkt entschieden künstlerische Malerei von Blumen und Fantasiegegenständen schmückt. Kamine sind völlig unbekannt, und erfordert es einmal die Witterung, daß geheizt wird, so setzt man mitten in das Zimmer eine große kupferne Base, die mit glühenden Kohlen gefüllt wird. Der Herd in der Küche besteht aus einem viereckigen Loch in der Mitte des Raumes, welches mit Steinen bekleidet und von Bindematten umgeben ist; zum Abzug des Rauches dient eine im Dache befindliche Oeffnung.

Das obere Geschoss dient zur Aufbewahrung der Möbel oder als Getreidespeicher und ist nur selten bewohnt.

Die Wohnungen hochgestellter Persönlichkeiten sind in zwei Abtheilungen getheilt: auf der einen Seite sind die Gemächer der Frauen, die niemals öffentlich erscheinen, — auf der andern die der Männer resp. des Hausherrn. Die Kinder halten sich bei der Mutter auf, bis sie ein gewisses Alter erreicht haben, nach welchem dann die Erziehung der Söhne dem Vater obliegt. Eine ganz besondere Auszeichnung ist es, wenn in solchen Familien der Fremde die Ehre hat, der Hausfrau vorgestellt zu werden. — Mehr Freiheit genießen die Frauen des Bürgerstandes und der Kaufmannschaft.

Jedes Haus hat seinen kleinen, mit Bäumen und Blumen bepflanzten Hof, so daß die nach diesem gelegenen Zimmer die beliebtesten sind. Schließlich will ich noch erwähnen, daß es fast kein Wohnhaus giebt, in welchem nicht auch ein Badezimmer vorhanden wäre, das sich jedoch stets im Hinterhause befindet.